

Das Kadettenfest in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **2=22 (1856)**

Heft 72

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daß es eine schweizerische, eidgenössische und nicht eine kantonale Erfindung ist.

Die Mehrheit der Kommission ist daher entschieden für die sofortige Einführung des Jägergewehres, vorbehaltlich des Entschlusses in untergeordneten Punkten, wie Kapsel, Garnitur u. s. w., welches dem Bundesrath zu überlassen wäre. Sie hält aber dafür, es sei dieselbe auf den Bundesauszug zu beschränken und vorläufig nur eine Kompagnie des Bataillons mit dem neuen Gewehr zu bewaffnen. Ebenso glaubt sie, es möchte geeigneter sein, den Kantonen, um ihnen die schwere Last der neuen Anschaffungen zu erleichtern, die Hälfte der Kosten des Jägergewehres zu vergüten, was den vom Bundesrath beantragten Beitrag von Fr. 25 auf etwa Fr. 30 erhöhen würde, welche Summe je nach den zu erhaltenden Erleichterungen im Preise sich auch noch vermindern wird.

Bern, 21. Juli 1856.

Namens der Mehrheit der nationalrätlichen Kommission:

Kurz, Oberst.
Berichterthäter.

Das Kadettenfest in Zürich.

Wir folgen in Ermanglung eigener Berichte den Relationen der Eidg. Stg.; unsere Freunde in Zürich waren natürlicher Weise sehr mit den Übungen der jungen Armee beschäftigt und in Anspruch genommen; wir sind aber dankbar, wenn der eine oder andere nachträglich noch referirt. Wir selbst waren verhindert unserem Wunsche zu folgen und nach Zürich zu gehen:

Mittwoch 3. Sept. Der Tag war etwas unwohl. Am Morgen besuchten unsere Kadetten die öffentlichen Gebäude und Sammlungen und man sah es gerne, daß es recht zahlreich geschah: es ist dieß ein gutes Zeichen eines ernstern Wissenstriebs. Doch überzeugte man sich bald, daß die Ausführung des Manövers bei dem durchnästen Boden und bei immer drohendem Regen zu gewagt sei und der Beschluß der Festkommission, das Fest um einen Tag zu verlängern, fand daher allgemeine Billigung. Nur von den Tausenden, welche umsonst gekommen, das Schauspiel zu sehen, haben Einzelne räsonnirt. Als einigen Ersatz sahen sie dann die Brigademanöver auf der Wollishofer Allmend. Die Einwohner der Gemeinde Enge, über den unerwarteten Besuch doppelt erfreut, hatten sofort ihre Häuser mit Teppichen u. geschmückt, an einem Orte schauten selbst stahlgeharnischte Ritter mit ernstem Wohlwollen auf ihre Entel herunter. Prächtigt war es auch, wie ein Bataillon um andere auf die Allmend debouchirte und in seine Stellung einrückte. In ganz kurzer Zeit stand die ganze Armee nach den Anordnungen des Herrn Oberst Ziegler in zwei Treffen und zwei Brigaden gebildet da und führte nun unter seinem sichern Kommando einige Brigademanöver ganz hübsch zum Staunen der unzähligen Zuschauer aus. Unter einem starken Platzregen wurde defilirt.

Nach einer kurzen Rast ging's endlich zum Festessen in die Festhalle: 178 Tischgesellschaften à 20 Mann: ein prächtiger Regenbogen wölbte sich über ihnen, als sie dahin zogen und erfüllte Alles mit neuer Hoffnung. Die Festhalle ist ein

Meisterstück guten Geschmacks und trefflicher Einrichtung. Ein besseres Lokal hätte man schwerlich schaffen können, und die Einfachheit bewies wieder einmal, daß sie auch groß und schön sei. 4000 Personen hatten in dem Zeughause, das ein gewaltiges Hufeisen bildet, bequem Platz und waren gegen jede Witterung geschützt. Die langen weißen Wände waren mit Kriegstrophäen aller Waffen aufs sinnreichste geschmückt. Hier die alten Waffen, dort die neuen und im Mittelstück der Uebergang: außer wenigen Gezenstücken keine Trophäe gleich der andern. Am einen Eingang prangten noch die Maffestgemälde: der Bundeschwur und die Heimkehr von Tättwyl und die zahlreichen Fenster waren in grünes Eichenholz eingesaßt. Das letztere hatte natürlich Heinrich Kramer hingethan, das Verdienst der Idee des Ganzen gehört Herrn Bauinspektor Wolff und die Gruppierung der Trophäen verdankt man neben ihm meist der kunstfertigen und aufopfernden Hand des Herrn Zeugwart Michel. In jedem Flügel spielte eine Festmusik, die Leuchter und Lampen wurden angezündet und als der nothwendige und schöne Schmuck noch erschien: die über 3000 Mann starke Kadettenschaar, die den gewaltigen Raum ausfüllte: da bot die Halle ein bezauberndes Bild des reichsten Lebens. Das Essen wurde aufgetragen: es war gut, warm und schmackhaft, wirklich allen billigen Erwartungen vollkommen entsprechend. Dagegen wird der Wein nicht gerühmt. Die Armees war bald satt, der Schoppen Wein, den Jeder bekam — Größere erhielten Extrakost — stieg manchem zu Kopfe. Bald gab es ein Jubeln, Lärmen und ein Herumschwärmen, daß man sich keinen Begriff machen kann. Natürlich wollten sich die Leutchen der verschiedenen Korps besuchen, mit einander anschlagen, fraternisiren — aber dieß machte die Gänge stocken und beeinträchtigte die gemeinsame Freude. Sehr besucht war der Tisch der Tessiner, die jeden Augenblick ihr monotones Lied mit schmetternder Kraft ertönen ließen. Es konnten nur zwei Lieder zusammen gesungen werden; der Strom ließ sich nicht mehr bannen. Da ließ der „Eidgenossen Oberst“ die Retraite schlagen, ungern hörten viele das Signal, aber mitten in all' ihrer Freude Lust räumten sie gehorsam den Saal. Das Publikum zog nun ein und jubilirte bis gegen den Morgen.

Donnerstag 4. Sept. Das Hauptmanöver ist wohl gelungen. Der Biswind blies mächtig und hielt den Himmel rein und die Luft kühl. Das Wetter konnte zur Schlacht nicht günstiger sein. Gegen 12 Uhr zogen die beiden Korps aus den Thoren, zuerst die Oestreicher, die angreifen sollten, unter ihrem Oberkommandanten Herrn Oberst Ott, dann die Franzosen, welche die Defensiv hatten — Herr Oberstlieutenant Escher befehligte sie —, alle mit grünen Keisern. Zürich hatte sich dießmal auch „pavoisirt“. Marktgasse, Kinder- und Neumarkt und Niederdorf schmückten die Häuser ganz nett und in Untersträß hängten sie heraus, was sie Buntfarbiges im Hause hatten. Die Menschenmasse, die auf allen Punkten Posten gesaßt hatte und dem Manöver zuschaute, war eine nie gesehene. Sie wurde auf 20—30,000 geschätzt. Es dauerte etwas lange, bis die Armeen ihre Stellung genommen hatten, und die Einleitung des Kampfes reizte etwas die Ungeduld der Zuschauer. Bald aber entbrannte er immer lebhafter, bis er die höchste Hitze — mehr war nicht nothwendig — erreichte. Alle Kenner rühmen das Manöver als superb: es war wohlgeordnet, übersichtlich, es war Sinn und Verstand darin. Die Offensive war feurig und überraschend, die Defensiv standhaft und kaltblütig. Die Bataillone schoßen mit einer Präzision wie auf dem Grezlerplatz, die Tirailleurs flink und

intelligent, die Artillerie schoß aus den besten Stellungen. Diese „Schlacht bei Zürich“ wird schwerlich, so wenig als die andere, wiederholt werden. Gottlob haben wir kein erhebliches Unglück zu beklagen, was Angesichts dem Menschenmeer, das die Kleinen umdrängte, ein Wunder zu nennen ist. Einige kleine Verwundungen, auch einige tragikomische Abenteuer fielen vor, aber dieselben sind jedenfalls von keinen bleibenden Folgen und es konnte sofort nach allen Kadettenkantonen telegraphirt werden: es ist Alles unversehr. Stolz und mit pulvergeschwärtztem Gesicht zogen Sieger und Besiegte heim, um noch die letzte Freude zu genießen: das Feuerwerk. Es war nicht die geringste: Viele hatten noch nie etwas so gesehen und Herr Schweizer legte dann auch alle Ehre ein: das Feuerwerk war reich, brillant und auf das militärische Publikum geschickt berechnet. Auch die Pyrotechnik bewies, daß sie die neuern Entdeckungen sich zu eigen gemacht habe. Sie stellte uns unter anderm eine Telegraphenleitung dar, auf der sehr stark und feurig telegraphirt wurde. Das Hauptstück war die Belagerung einer Stadt, die aber den Sturm glücklich abschlägt und dann illuminirt. Jubelnd zogen die von den Ereignissen des Tages Ermüdeten heim, um das letzte Lager in Zürich zu suchen.

Nur ungen und zögernd sammelten sich am Morgen die Schaaren: es ging ja zum Abschied. Herr Oberst Ziegler sprach vom Pferde herab das Schlußwort: Worte, freundlich-ernst, voll Wahrheitsfönn und treffender Beobachtung, wie wir sie von ihm gewohnt sind. Er ermahnte seine Krieger, da die schöne Sitte unserer Vorfahren, nach der Schlacht dem Allmächtigen öffentlich zu danken (hoffentlich nicht für immer), außer Gebrauch gekommen, im Stillen wenigstens zu danken, daß Alles gut gegangen sei und die Eltern ihre Kinder wieder finden. Sodann gedachte er der theilweisen Ungunst des Wetters und freute sich derselben, da es seine Krieger auf die Probe gestellt habe; die Jugend solle sich frühe daran gewöhnen, daß nicht immer alles nach Wunsch und Willen gehe und je älter sie werden, desto mehr werden sie es einsehen. Ueber die Disciplin und das Betragen spricht er im Allgemeinen seine Freude aus. Die Ältern seien die fähigern, die jüngern die ruhigeren; bei einigen Korps habe die anfängliche Ordnung etwas nachgelassen. Der Chef des Lenzburger Korps wurde für seine energische Aufrechthaltung derselben in einem Spezialfall speziell belobt. Er dankte dann allen Behörden, Vorstehern, Offizieren und Instruktoren für ihre Hülfe und wünschte Allen eine glückliche Heimkehr: sie sollen das Fest im Andenken behalten, es werde nicht so bald wieder kehren, denn es dürfe nicht alltäglich werden. Er schloß mit einem dreimaligen Hoch auf das Vaterland, in das die Armee und alle Anwesenden donnernd einstimmten.

Herr Regierungsrath Hanauer von Baden dankte in gewählter Rede im Namen aller Kadettenkantone für das schöne Fest, nachdem er die Bedeutung desselben kurz bezeichnet hatte. Er dankte den Behörden, der Festkommission, dem Präsidenten derselben für die Goldkörner, die er in seiner Festrede ausgestreut, dem Oberkommandanten für seine trefflichen Anordnungen, seinen schönen Tagesbefehl, der Alt und Jung erfreut, er stellte ihn den Kadetten als Muster vor: sie mögen durchs ganze Leben sein und handeln wie ihr Kommandant, dann werden sie im Rathsaal wie im Felde, in der Familie wie im Bürgerkreis stets da zu finden sein, wo Pflicht und Ehre ruft. Vor allem aber gedachte er der „großartigen“ Gastfreundschaft Zürichs und Winterthurs, die so alt sei wie ihre Städte, und schloß mit einem Lebehoch auf sie. „Kufft du mein Va-

terland“ schloß das Fest, wie es dasselbe begonnen. Vielen Anwesenden standen die Thränen in den Augen. Die verschiedenen Korps marschirten nach allen Richtungen auseinander, der Heimat zu.

Welch mächtigen Eindruck übrigens das Fest in Zürich hinterließ, bezeichnet am besten die sonst nichts weniger als militärfreundliche „Freitagzeitung“, wenn sie in die Worte ausbricht: „Wir haben oft über die Militärrarren uns geäußert. Heute rufen wir, ohne uns der Inkonsequenz zu schämen, mit dem sel. Papa Druey: Vivent les fous! Was mancher für Thorheit hielt, ist zur Wahrheit geworden. Das Waffenspiel, das hier aufgeführt worden, war keine Spielerei.“

Möge noch über manche andere guten Freunde unserer Sache ein solcher Tag von Damaskus aufgehen.

Die Neuenburger Ereignisse

sind wie ein Blitz aus heiterem Himmel hereingetreten; die Fahne Preußen's auf den Thürmen des Schlosses — wer hätte das gedacht! Allein wenn auch niemand eine solche Tollheit vermuthen konnte, so wußte andererseits doch jeder Schweizer, wie kampfbereit für das höchste Gut die wackeren Republikaner der Berge und Thäler seien. Und wahrlich, diese Kampfbereitschaft haben sie glänzend bewiesen! Wie ein Bergstrom stürzten sie sich herab; die Sonne durfte nicht zweimal über dem fremden Banner aufgehen! Drauf und dran gingen sie wie alte Soldaten unter dem herzerhebenden Rufe: Es lebe die Republik und mit diesem Rufe siegten sie in wenigen Minuten. An ihrer Spitze stand einer unserer bewährtesten Generale, Oberst Denzler, der seiner neuen Heimath den ersten Ritterdienst, aber auch den größten, leistete, unter ihm kommandirte unserer wackerer Kamerad Major Girard, den wir heute im Siegesjubel von Herzen grüßen. Ihnen folgte eine tapfere Schaar von Männern, entschlossen, zu siegen oder zu sterben. Und sie haben gesiegt. Wir grüßen sie im Glanze des Sieges mit dem stolzen Rufe:

Es lebe die Republik! Es lebe Neuenburg!

Berichtigung.

Eine nicht verstandene Notiz ist schuld, daß im Bericht über das Jägergewehr gesagt wurde, das Kaliber der französischen Chasseurs à pied und folglich auch der Voltigeurkompagnien sei kleiner als das des gewöhnlichen Infanteriegewehres. Das Kaliber ist dasselbe.

Kurz, Oberst. Berichterstatter.

In der Schweighauser'schen Sortimentsbuchhandlung in Basel ist vorrätzig:

Die Anfangsgründe der Befestigungskunst von G. Schwind.

Ein Leitfaden für Vorträge auf Militärschulen und zum Selbstunterricht.

Zweite, durchgesehene Auflage.

Mit 18 Steindrucktafeln. — Preis: Fr. 12.